

posanto Neapels auf den blauen Golf, tiefenst und wie eine Nachtphantasie der Kirchof in Prag, imposant und würdevoll der Gottesacker Pisas und der Veronas, reich der Friedhof Münchens; aber eine Todesstätte, die so von dem vollen Zauber einer üppigen Natur, so von Romantik umwoben ist, wie der kleine Dorfkirchof auf dem Berge Dybin, habe ich nicht wiedergefunden.“ — Aber auch sonst verdient der Dybner Totenacker, der ebensowohl als male- risches Altertum der Vergangenheit wie auch nutzbares Stück des Gegenwartslebens zu bewerten ist, unsere Be- achtung. Er birgt in seinen Gräberreihen eine Anzahl Merkwürdigkeiten und geschichtlich erwähnenswerter Grab- steine, von denen einige im folgenden in den Kreis der Be- trachtung gezogen werden sollen.

Sein ältestes Grabmal, das allerdings starke Spuren der Verwitterung trägt, stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es ist ein Rittergrabstein, das Denkmal des Peter von Döbschütz, der 1550 hier eine Ruhestätte ge- funden. Der Verstorbene ist dargestellt in aufrechter Hal- tung und voller Rüstung, die Linke hält das Wappen. Lech- teres und die Inschrift sind nicht mehr zu erkennen. Der Stein wurde 1885 von einer Nachkommenin Albertine Ro- galla von Vieberstein aufgerichtet und bei dieser Gelegen- heit die ehemalige Grabinschrift (nach einer Zittauer Chronik) daruntergesetzt. Sie lautet: „Anno 1550 am Tage Agnetis ist hier begraben der ehrenveste Peter von Döbschütz bei Kayser, Königen, Fürsten und Herrn wohlverdienter Kriegsmann D. G. G. Renovatum ist Jussu Ric. Kasp. Stgm. de Döbschütz. equit. files No 1742.“ Dieser altehr- würdige Denkstein wird gekrönt von einem gut angepaßten steinernen Schuttdach und bildet so eine Zierde unseres einzig schönen Dybinkirchofs. Dicht neben ihm steht in einer in den Felsen gehauenen Nische das Grabmal des Ober- försters der Zittauer Stadtwaldung Karl August Prasse, der, wie der Stein berichtet, mit seinem Vater im Grabe ruht, sein 50 jähriges Ehejubiläum feiern konnte und 52 Jahre der Stadt Zittau als Förster usw. diente. Unter der Inschrift steht auf dem Postament nachstehender nur teil- weise noch zu entziffernder Spruch:

„Ich hebe nicht vor Tod und Grab.
Im Grabe ruft der Müde.
Auf der Entseelung herab,
's ist schön der Himmelsfriede.“

Zwei weitere Strophen sind nicht mehr erkennbar.

Auf Johann Friedrich Seidels — gewesener Inwohner und Kammschneider in Dybin — 1865 errichteten Grabmal sind dessen Lebensumstände sowie die seiner Eltern und Ehegattin mit großer Genauigkeit und Ausführlichkeit ver- zeichnet und weiter heißt es: — „er vermählte sich mit zu Neujonsdorf, welche er nach einer 4 jährigen zufriedenen Ehe durch den Tod verlor; er verblieb noch daselbst bis 1850, wo er dann nach Dybin zog und so nach von seiner mühevollen Laufbahn abberufen wurde am usw.“

Seidel ist der verdienstvolle Erschließer der „Nonnen- felsen“ bei Jonsdorf, des Ameisenberges und der Brandhöhe bei Dybin und anderer Punkte.

Aufmerksamkeit verdient auch das Denkmal der Fami- lie Passarius, auf dem zu lesen ist: „Alhier fand auch in dieser Grabhölle seine Ruhe Herr Johann Samuel Passa- rius, tren verdient gewesener Schulmeister zu Dybin und Hain.“

Einer ganz besonderen Betrachtung wert ist das schöne Kolodendenkmal des Michael Zeißig † 1776 und seiner Frau † 1776 am Wege nach dem Gesellschaftsplatz. Es steht in einer in den Felsen gehauenen Nische, vor dem Denkmal befindet sich eine steinerne Balustrade, das Ganze bietet in der Felsumrahmung ein äußerst stimmungsvolles Bild.

Das Grabmal des Hübel'schen Ehepaares gibt der Nach- welt Kunde, daß auch diese Leute in einer vergnügten Ehe lebten, ohne Leibeserben zu bekommen. Hübel (gest. 1797)

war Dybner Lehrer, Fremdenführer und Orts- chronist.

Auf einem Grabmal von 1848 liest man folgenden Reim: „Ein Unglück, das niemand gedacht,
Hat Guter Dich ins Grab gebracht.
Wir stehn am Grab und hoffen doch,
Dein Geist, Entschlafner, lebet noch.“

Von dem beschwerlichen Erdenfassen eines stillen Schläfers redet eine aus neuerer Zeit stammende Grab- schrift: „Wie viel hast Du in stiller Ruh
Geduldet und getragen,
Bis Gott Dir schloß die Augen zu
Und löste deine Klagen.“

In ergreifenden Worten vernehmen wir aus Grab- inschriften auf kleinen Erdhügeln den Schmerz um den Ver- lust von Kindern. So hat eine Mutter auf das Grab ihres toten Lieblings die Worte gesetzt: „Mein selig Kind, wie hast Du's gut.“

Ein Elternpaar läßt einen kleinen Toten auf seinem Leichenstein tröstend sagen:

„Sucht mich nicht in meiner Wiege,
Weil ich nun im Grabe liege.
In dem schönen Rosengarten
Will ich meiner Eltern warten.“

Und noch so mancher spruchgezierte Grabstein regt uns auf diesem poesieverklärten Erdenflecken zum sinnenden Verweilen an, das am Sonntag der Toten im Schmuck zahlloser Blumenkränze seinen höchsten Reiz entfaltet und den Besucher unwiderstehlich in seinen Bann zieht. — e.

Epilog

Wenn ich nicht mehr werde sein,
wenn der Sonne goldner Schein
in mein dunkles Grab nicht dringt,
wie aus weiter Ferne klingt
noch das Lied: Es war einmal.

Es war einmal, so Klang's im Schilf,
so flüstert's leis im dunklen Tann,
das Märchenwort tritt aus dem Bilde,
wo nur ein Leben still verrann.

Und war das Leben hoch und nieder,
führt es dich über Berg und Tal,
du hörst am Ende immer wieder
das Märchenwort: Es war einmal.

Hat es mit Dornen dich umwunden,
reicht es dir Rosenkränze dar,
erkenne, daß, wenn es entschwunden,
das Leben nur ein Märchen war.

Nierich-Neubirch.

Zittauer Geschichts- und Museumsverein

Die Novemberveranstaltung des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins (e. V.) fand am Mittwoch, 21. No- vember, im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft in Ge- stalt eines Lichtbilderabends statt, gelegentlich dessen Herr Museumskustos Dr. Reinhard Müller über die im letz- ten September in Würzburg und Nürnberg abgehaltene Tagung für Denkmalpflege und Heimat- schutz berichtete. Zuvor gab Herr Oberschulrat Seeliger eine Anzahl von Eingängen bekannt und wies auf die Nr. 11 der „Mitteilungen“ des Vereins hin, die eine sehr interessante Abhandlung von G. A. Kitzler (Pirna) über den Oberamtskanzler Karl Gottfried Herrmann und seine Mitwirkung bei der Organisation des Volks- schul- und Seminarwesens der Oberlausitz brachte. Dann eröffnete Herr Dr. Müller mit begrüßenden Worten die erste winterliche Monatsversammlung des Vereins, die (wohl eine Folge des Feiertags) nicht ganz den üblichen starken Besuch aufzuweisen hatte. Die Mitglieder der in jedem zweiten Jahre stattfindenden Tagung sind eine freie